

E v a n g e l i s c h e s

G e m e i n d e b l a t t

1/2004

K l o s t e r n e u b u r g



in dieser Ausgabe:

Foto: Rolf Gutdeutsch
"Hoffnung der Auferstehung"

Geistliches Wort: Praxis des christlichen Lebens nach Paulus – Seite 2+3

Gedenkgottesdienst: 12. Februar 1934 - 70 Jahre – Seite 4+5

Gastkommentar: Leben auf dem Mars – Seite 6

Überlegungen: Das Heilige und die Evolution – Seite 7

Stimmen: ... aus der Gemeinde – Seite 8+9

Termine: Seite 10

Röm 12,9-16

Editorial

Wir haben in diesem Heft Beiträge zu einem hochaktuellen und brisanten Generalthema zusammengestellt: Christen und Nichtchristen im politischen Umfeld. Nach den Ereignissen der letzten Jahre erscheinen Fragen berechtigt wie etwa: Worin unterscheidet sich die Ideologie vom christlichen Glauben? Kann man überhaupt unterscheiden zwischen Christen und Nichtchristen im öffentlichen Leben? Wir meinen, sehr wohl! In seinem Geistlichen Wort deutet Julian Sartorius im Römerbrief 12, 9-16 die Empfehlungen des Apostels als allgemeingültige Richtlinien für den Umgang der Menschen miteinander. Sie werden bemerken, dass die beiden Gedichte von Lothar Zenetti und Berthold Brecht als Gegensatzpaar gemeint sind, welches die ganze Konfliktrichtigkeit dieses Themas deutlich macht. Ein Appell an die Geschwisterlichkeit im politischen und christlichen Leben bildete der Gottesdienst zum Gedenken an den Beginn des Bürgerkrieges 1934 gemeinsam mit den Stadt- und Gemeinderäten unserer Stadt, worüber Rolf Gutdeutsch und Julian Sartorius berichten.

Die ehrgeizige Politik der reichen Länder, den Mars zu erforschen stellt Gisela Ebmer in Frage, deren lesenswertes Skript im „DAS EVANGELISCHE WORT“, das in ÖI am 11.01.2004 von 06.55 bis 07.00 h ausgestrahlt, und hier übernommen wurde. Mit der Frage, ob im Zuge der allgemeinen Säkularisierung unsere Wahrnehmungsfähigkeit für das Heilige im Verschwinden begriffen ist, setzt sich Rolf Gutdeutsch auseinander. Und doch gibt es unverwechselbare Zeichen, die Mut machen, wie etwa die unauffällige Abwendung eines möglicherweise schweren Verkehrsunfalls durch einen Unbekannten auf dem Niedermarkt. Mut machen auch neue Schritte im aktiven christlichen Leben unserer Gemeinde, vor allem bei der Jugend. Der erste Alternative Jugendgottesdienst hat im Jänner stattgefunden. Wir haben hier 2 Beiträge dazu abgedruckt, die vielleicht die Aufnahme zweier Generationen, bzw. Altersgruppen charakterisieren: Leonore Bernauer und Rolf Gutdeutsch.

Red.

„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.“

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus denkt hier im 12. Kapitel des Römerbriefes sehr präzise über das neue Sein in Christus nach. Der große Mystiker (vor Damaskus verzückt bis in den 3. Himmel) spricht nicht in einer weltfremden Sprache, sondern „geerdet“, dass es uns Angst und Bang wird. Er spricht das Einfache und Selbstverständliche an.

„Die Liebe sei ohne Falsch.“ – na, selbstverständlich! Heuchelei, falsche Freundlichkeit wird so schnell entlarvt und es gibt nichts Unangenehmeres als ein Gegenüber, das nicht greifbar ist, weil es glitschig wie ein Fisch zwischen den Fingern immer wieder durchflutscht.

Klarheit in den Aussagen ist ein Akt der Liebe und Nächstenliebe.

„Hasst das Böse, hängt dem Guten an.“ – Das sagt sich so leicht und doch sind wir schnell in dem Dilemma, dass wir zwar das Gute lieben, aber Böses in der Umsetzung bewirken (vgl. Röm 7,19). Hier gilt es nicht nur selbstkritisch das eigene Tun permanent zu überprüfen, sondern auch sich entsprechend gegen die Verführungskünste des Bösen zu wappnen. Paulus spricht in diesem Zusammenhang vom „Gürtel der Wahrheit“, dem Panzer der Gerechtigkeit, dem Schild des Glaubens, dem Helm des Heils und dem Schwert des Geistes (Eph 6,10-20)

„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.“ – Geschwisterlichkeit als von Herzen kommend und zu Herzen gehend!



Praxis des christlichen Lebens nach Paulus

Röm 12,9-16

„*Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.*“ – Hier geht es nicht um erlernte Höflichkeit, erlernten Anstand, sondern um das Wesensmerkmal und die Grundeinstellung des in- und aus – Christus Lebenden.

„*Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.*“ – die Paulinische Kampfansage gegen das „liegende Christentum“ (zur Taufe in die Kirche ... beim Begräbnis aus der Kirche getragen... und Zeit Lebens nie aus der liegenden/konsumierenden Haltung herausgekommen). Aufstehen und Stellung beziehen zu den Fragen der Gegenwart; mit- und vordenken! Jeder von uns hat seine Aufgabe – und der soll er voll und ganz nachkommen.

Tut, was ihr sollt! – Bringt eure Gaben und Begabungen zur vollen Entfaltung, bringt sie zum Erblühen und bringt sie ganz in die Gemeinde ein, dass diese wachsen und gedeihen kann. Wenn ihr das aber tut, dann seid ihr nicht träge, sondern „brennend im Geist“. Es muss unser Herz brennen (wie den Jüngern von Emmaus) wenn es um das Anliegen Jesu geht! „Brennend im Geist“ heißt auch einen geistlichen Flächenbrand an- und zu- lassen (Tausende haben sich in Jerusalem auf Grund der Pfingstpredigt der Apostel taufen lassen!).

„*Dient dem Herrn.*“ – Das Wort kommt fast unvermittelt und steht monolithisch in der Folge der Gedanken. In einigen sehr alten Handschriften ist aber zu lesen: „*Dient dem „Kairos“*“ d.h. „*Tut das Richtige zur rechten Zeit!*“ Wie oft sind wir in der Situation, dass wir nur noch sagen können: schon wieder eine Chance verpasst...

„*Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Tut das Rechte zur rechten Zeit!*“ – das ist Paulus, wie er leibt und lebt! ...

„*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*“ – Fröhlich zu sein, wenn man voll Hoffnung an sein Tageswerk herangeht und das Gelingen beschert wird; ja – das können wir. Aber Geduld in den schweren Zeiten des Lebens aufzubringen, das fällt schon bedeutend schwerer. In beiden Fällen aber die Forderung nach Beharrlichkeit! Beharrlichkeit im Gebet! Das Gebet hat eine verändernde Kraft (es verändert uns und die Umstände in

denen wir leben!). Wenn wir für den Frieden beten, wächst zunächst der Friede in unserem Herzen, ... dann in unseren sozialen Beziehungen ... und erst dann hat er die Möglichkeit in die Welt hinein zu wachsen.

„*Nehmt euch der Nöte der Heiligen an.*“ – Die „Heiligen“ sind alle Getauften; in diesem Brief die in Rom. „Nehmt euch der Nöte der Getauften (hier!) an.“ Und „*übt Gastfreundschaft*“ – als einzelne im privaten Bereich genauso wie als Gemeinde im öffentlichen Rahmen. Gastfreundschaft schließt aber das gemeinsame Essen mit ein – auch beim Abendmahl / der Eucharistie. Deshalb bewusst: „Nehmt euch der Nöte ... an. Übt Gastfreundschaft!“

„*Segnet, und flucht nicht.*“ – hier gilt es fast über den eigenen Schatten zu springen: Sich nicht mitreißen lassen, sondern bewusst dem Bösen die Stirn bieten und Gutes dagegen setzen!

„*Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.*“ – macht die seelische Stimmung eures Gegenübers zu eurer Stimmung. Von Jesus wird mehrfach berichtet: „und es jammerte ihn sein“. Das ist keine holprige Übersetzung aus Luthers Tagen, sondern eine scharf beobachtete Situation: Jesus macht den Jammer des Anderen zu seinem eigenen – dann erst hilft er. Würden wir mit „Mitleid“ übersetzen, bliebe unter Umständen der Gleichklang der Seelen auf der Strecke, und dann können wir verstehen, dass der, der Hilfe braucht, alles andere will, als Mitleid (v.a., wenn es den Beigeschmack des von oben herab hat!).

Wenn wir versuchen dem gerecht zu werden, dann sind wir bereits „*eines Sinnes untereinander.*“

„*Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen.*“ – Wollen wir Hohes erreichen, müssen wir hinaufschauen; haben wir es erreicht, schauen wir auf andere herab. Paulus mahnt uns! „*Haltet euch herunter zu den geringen*“ d.h. habt das rechte Augenmaß und lasst den anderen auf gleicher Augenhöhe! Deshalb „*Haltet euch nicht selbst für klug.*“ Unter uns Christen geht es in erster Linie um Gotteserkenntnis; natürlich kann der eine oder andere den Eindruck haben, dem anderen um eine Nasenspitze voraus zu sein. Der sollte dann aber zu sich sagen (bevor es ihm von anderen entgegengehalten wird): „*Nimm dich nicht so wichtig!*“ (Johannes XXIII.)

Julian Sartorius

An die Nachgeborenen:

(Jene Auszüge, die einstimmend zu
Beginn des
Gedenkgottesdienstes am
12.02.2004 gelesen wurden)

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten.
Das arglose Wort ist töricht.
Eine glatte Stirn deutet auf Unempfindlichkeit hin.
Der Lachende hat die furchtbare Nachricht nur noch
nicht empfangen.
Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Bäu-
me fast ein Verbrechen ist,
weil es soviel Schweigen über so viele Untaten ein-
schließt!
Der dort ruhig über die Straße geht, ist wohl nicht
mehr erreichbar für seine Freunde, die in Not sind?
Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt.
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts von
dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu
essen.
Zufällig bin ich verschont. (wenn mein Glück aussetzt,
bin ich verloren.)
Man sagt mir: Iß und trink! Sei froh, dass du es
hast!
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn ich dem
Hungernden entreiße, was ich esse,
und mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?
Und doch esse und trinke ich.
Ich wäre gern auch weise.
In den alten Büchern steht, was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze
Zeit ohne Furcht verbringen.
Auch ohne Gewalt auskommen.
Böses mit Gutem vergelten
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen
- gilt für weise.
Alles das kann ich nicht:
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

.....
Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut,
in der wir untergegangen sind,
gedenkt, wenn ihr von unseren Schwächen spricht,
auch der finsternen Zeit, der ihr entronnen seid.
Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder
wechselnd
durch die Kriege der Klassen,
verzweifelt, wenn da nur Unrecht war und keine
Empörung.

Dabei wissen wir doch:
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit
verzerrt die Züge.
Auch der Zorn über das Unrecht macht die Stimmen
heiser.
Ach, wir, die wir den Boden bereiten wollten für
Freundlichkeit,
konnten selbst nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es so weit sein wird,
dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist,
gedenkt unsrer
mit Nachsicht.



Fotos: Gerda Christof

Der Schriftsteller Berthold Brecht gehörte zur Zeit
des dritten Reiches zu den politisch Verfolgten und
befand sich dauernd auf der Flucht. In der DDR wur-
de er hoch geehrt und gefeiert. Brecht wurde einmal
gefragt: "Welches Buch hat Sie am meisten fasziniert?"
Seine Antwort war: "Sie werden lachen: die
Bibel!" In den hier abgedruckten Versen aus seinem
Gedicht „An die Nachgeborenen“ fragt er nach der
Quintessenz des eigenen Lebens.

Red.

Ein Appell an die Geschwisterlichkeit....

Gedenkgottesdienst anlässlich des 70. Jahrestages
Beginn des Bürgerkrieges
(12. 02 1934 – 12.02.2004)

Heute gibt es nur noch wenige Augenzeugen der blutigen Auseinandersetzungen vom Februar 1934. Es war wohl einer der schwärzesten Tage der jungen Republik, als Österreicher auf ihre eigenen Landsleute schossen. Heute scheint es uns unfassbar, wie ein interner Konflikt zu solch einer Katastrophe ausarten konnte. Aber es war so. Eine Mahnung für uns, die Nachgeborenen!

Die Anregung zum ökumenischen Gedenkgottesdienst am 70. Jahrestag, die von der Evang. Gemeinde ausging, wurde von Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh aufgegriffen, der seinerseits alle Stadt- und Gemeinderäte dazu einlud.

Gnade angewiesen sind. Lernen aus der Geschichte ist – wenn überhaupt – nur Einzelnen gegeben, die dann mit Umsicht und großer Vorsicht reden und handeln. Viele aber wollen ihre Erfahrungen selber machen und riskieren unwissend alles. Um den Frieden nach innen wie nach außen zu (er)halten, braucht es das Wissen und die Weisheit von Generationen – und eine Kultur des miteinander Streiten - als Ringen um die beste Lösung für alle. Das bekannte Wort Augustins: „Liebe und tue, was du willst“ wurde wieder in Erinnerung gerufen und als Grundhaltung menschlichen Handelns ans Herz gelegt. Die Freiheit – auch des politischen Handelns – einzig von der Liebe zum Nächsten begrenzt!



Der Appell an die Geschwisterlichkeit streitender politischer Parteien, aber auch der Konfessionen wurde im Verlauf des Gottesdienstes unüberhörbar: Er begann mit Psalm 133 „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!...“

Viele von uns mögen das Selbstzeugnis von Kaplan Michael Hofians (Augustiner Chorherr, Stift Klosterneuburg) als erlösend empfunden haben, der, im evangelischen Umfeld aufgewachsen, nie einen Gegensatz zwischen den Konfessionen oder ein Problem seiner Identität im Rahmen seiner persönlichen Geschichte empfunden hat. Für ihn lautet die Lehre – von der Tageslosung ausgehend - rückblickend in die Vergangenheit: Vergebung.

Pfarrer Julian Sartorius zeigte an Hand des Lehrtextes des Tages, dass wir alle des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten, mangeln, und deshalb auf seine



War man zunächst fast fraktionsmäßig im Gottesdienst gesessen, so kam es danach zu einem spontanen Aufeinander-Zu-Gehen und Reichen der Hände, was im Gemeindesaal weitergeführt und bei Brot und Wein als willkommene Gelegenheit zu vielen informellen Gesprächen genützt wurde. Die Stimmung, die trotz der Schwere des Anlasses, eine gelöste wurde und die Bereitschaft sich in Gespräche einzulassen, zeugte davon, dass die Botschaft dieses Gottesdienstes dankbar wahrgenommen und verstanden worden ist.

Rolf Gutdeutsch und Julian Sartorius

Leben auf dem Mars

„DAS EVANGELISCHE WORT“
ausgestrahlt am 11. Jänner 2004
06.55-07.00 mit freundlicher
Genehmigung übernommen von
Mag. Gisela Ebmer

Es war einmal ein sehr reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Er hatte so viel Geld, dass er aus seinem Leben etwas ganz Besonderes machen wollte. Eine große Tat vollbringen, von der alle Menschen in allen nachfolgenden Generationen reden würden, dann wäre er unsterblich. Und so wie sein großes Vorbild Charles Darwin mit seinem Segelschiff Beagle auf den Galapagos-Inseln gelandet ist, so landete unser reicher Mann mit Beagle auf dem Mars. Er will dort Leben finden und mit dieser Entdeckung so unsterblich werden wie Darwin mit seiner Evolutionstheorie.

Es war einmal ein armer Mann, der lag vor der Tür des Reichen voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel. 651 Millionen Euro braucht unser reicher Mann für eine Marsmission. Mehr als die Hälfte der bisherigen Unternehmen sind schief gegangen. Aber es fällt nichts ab vom Tisch des Reichen für den armen Mann vor seiner Tür, für die zwei Drittel der Weltbevölkerung, die zu wenig oder nichts zu essen haben.



Warum aber sucht der reiche Mann überhaupt Leben auf dem Mars? Schon im 19. Jahrhundert hat's Beobachtungen gegeben, die seine Fantasie beflügelt haben. Ein Netz von geraden Linien, die dunkle Flecken miteinander verbinden - könnte das ein

Kanalsystem zur künstlichen Bewässerung unseres Nachbarplaneten sein? Flecken an seiner Oberfläche, die manchmal grün sind. Gibt es Vegetation auf dem Mars? In der Antarktis hat man 1996 einen Marsmeteoriten gefunden mit fossilen Spuren von angeblichen Bakterien. Alle Theorien haben sich wieder in Luft aufgelöst. Reicher Mann, was suchst du auf dem Mars?

Ich weiß nicht, was der reiche Mann auf dem Mars sucht. Ich will ihm auch gar nicht unterstellen, dass er egoistisch nur Macht und Unsterblichkeit will. Vielleicht hat er einfach nur Angst vor den Katastrophen, die uns drohen: Vor den Klimaveränderungen durch die Erwärmung der Erdatmosphäre, vor dem Wassermangel und dem Wachsen der Wüsten, vor den vielen armen Menschen, die nichts zu essen haben, vor jenen, die mit Terror und Krieg um ein lebenswertes Leben kämpfen. Vielleicht sucht der reiche Mann auf dem Mars eine Ursache für all das. Warum ist der Wasserdampf aus der Marsatmosphäre verschwunden? Warum gibt es dort kein intelligentes Leben, kein Leben mehr? Hat es sich am Ende selbst zerstört? Vielleicht findet er auf dem Mars die Lösung aller unserer Probleme. Vielleicht möchte der reiche Mann uns einfach warnen, damit wir nicht auch einem solchen Ende entgegengehen.

Im Lukasevangelium steht: *Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstünde.* Hören wir die vielen Stimmen nicht, die uns immer wieder warnen, dann werden wir uns auch nicht überzeugen lassen, wenn einer vom Mars zurückkommt und uns warnt. Wenn er unseren Lebensstil und das Wirtschaftssystem der reichen Länder in Frage stellt, wenn er uns aufruft zu einem verantwortungsvollen Umgang mit unseren Ressourcen.

651 Millionen Euro pro Mission - statt seine Freunde durch Entdeckungen auf dem Mars zu warnen, könnte der reiche Mann mit seinem Geld dafür sorgen, dass der Arme vor seiner Tür etwas zu essen hat und von seiner Krankheit geheilt wird. Er könnte dazu beitragen, das Leben für viele Menschen auf unserem Planeten ein Stück lebenswerter zu machen.

„Auge überholt Nase“ -

- das „Heilige“ und die Evolution

– steuern wir diese
Entwicklung selbst?

Gemeinsame Wahrnehmung des
Heiligen durch Körper und Seele

Vor einigen Tagen las ich in der PRESSE einen Artikel mit dem originellen Titel „Auge überholt Nase“. Wissenschaftler erwägen, dass der Rückgang des Geruchssinnes zugunsten des Farbensehens als Evolutionsprozess der Primaten gesehen werden könnte. Hunde haben bekanntlich einen ausgeprägten Geruchssinn, aber eine vergleichsweise begrenzte optische Sinneswahrnehmung. Beim Menschen ist es umgekehrt. Hier gibt es eine Parallele zu unserer gesellschaftlichen Entwicklung: Die säkularisierte Gesellschaft scheint zunehmend ihre Wahrnehmung für das Heilige zu verlieren, wie sie die Angebote der Zivilisation wahrnimmt. Würde hiernach die Theorie der Evolution die Säkularisierung und damit auch die gegenwärtige Schrumpfung der Kirchen erklären? Gerade weil diese Frage so unangenehm ist, möchte ich sie hier zum Gegenstand einiger Überlegungen machen.

Ein Trend zur Entwertung des Heiligen?

Das Wort heilig (wörtl.: dem Heil verbunden) bezieht sich auf etwas Kostbares, menschlicher Niedrigkeit Enthobenes, also auf einen durch nichts zu ersetzenden Wert. Darum auch bemühen wir uns, Heiliges zu schützen und zu bewahren. Leider ist das Wort heilig durch Jahrhunderte langen Missbrauch so problematisch geworden, dass es schwer fällt, es getrennt von seinen unheiligen Nebenbedeutungen zu sehen. Wenn mir ein Hinweis auf das Heilige begegnet, interpretiere ich es als problematisch und lege ihn oft unbesehen beiseite. In Gesprächen darüber höre ich nachlässige Bemerkungen wie: „Geh mir doch weg mit so verschwommenen Begriffen wie heiliges Mahl, heilige Stätte, Heilige u.s.w. ... Was soll ich damit anfangen?“ Durch häufige Wiederholung verhindert diese sprachliche Abwertung eine Vertiefung meiner Beziehung zum Heiligen. Erklärt dieser einfache psychologische Mechanismus, dass die Entwicklung unserer Zivilisation die Menschen unsensibel für die Wahrnehmung des Heiligen macht? Gibt es die Möglichkeit, meine Wahrnehmungsfähigkeit für das Heilige zu erhalten? Besteht Hoffnung, dass sich aus der heutigen kulturellen Entwicklung eine neue positive Beziehung zum Heiligen einstellen wird?

Wahrnehmungsfähigkeit umfasst nicht nur Nase, Augen und Ohren. Es gibt außerdem so etwas wie Ahnung oder Witterung. Wie diese zustande kommen, weiß ich nicht, kann aber meine Beobachtungen beschreiben: Freude, Glücksgefühl, aber auch aufflammender Zorn und Scham, röten die Wangen. Die H-moll-Messe von Bach ließ mir ein Schaudern über den Rücken laufen. Ein Schaudern fühle ich aber auch, wenn ich des Nachts nicht gut genug zugedeckt liege.

Der Körper ist also ein verlässlicher, wenn auch nicht eindeutiger Indikator für ein etwas, das nicht ausgesprochen, aber gefühlt wird. Der Körper begleitet die Seele, freut sich oder trauert mit ihr in seiner Weise. Er spielt ihr nichts vor. Er lässt sich manchmal von ihr betrügen. Wir achten normalerweise wenig darauf. Wenn ich die Botschaft des Körpers nicht verstehe oder nicht achte, kann es vorkommen, dass ich echte Gefühle falsch deute und daraufhin falsch entscheide. Bekanntes Beispiel dafür ist die Unterscheidung zwischen Liebe und Libido. Eine verkümmerte Wahrnehmung kann aber durch Pflege aktiviert werden. Zum Beispiel verbindet die Meditation uns mit der nicht-sprachlichen Welt und lässt uns wiederentdecken, was Heiligkeit bedeutet. Medienwerbung und Fernsehen täuschen der heutigen Gesellschaft eine virtuelle Welt vor, in der alles „aufregend ist und Spaß macht“. Der amerikanische Psychologe Neil Postman spricht sogar von einer „*Infantilisierung der Gesellschaft*“ durch das Fernsehen. Ein eingeübter Gebrauch des Sinnes zur Wahrnehmung des Heiligen könnte auch diese Täuschung aufdecken und unwirksam machen.

Wir steuern mit unserem Verhalten die Entwicklung selbst
Zeiten der Besinnung / des Fastens eröffnet uns eine Beziehung zur Spiritualität und zu dem, was heilig ist. Ich finde es gut, dass auch die Musik als nicht-sprachliche Trägerin der Botschaft wesentlich dazu beiträgt und dass sie ihren festen Platz in den Gottesdiensten hat. – Es werden also vielerorts Zeichen gesetzt, die den Sinn für das Heilige wachsen lassen. Es gibt keinen Grund, die Säkularisierung fatalistisch mit der Evolution bzw. mit „Sachzwängen“ – was vielleicht auf das Gleiche hinausläuft – zu entschuldigen. Die Schlüsseleinsicht ist diese: *Mit unserem Verhalten steuern wir diese Entwicklung selbst.*

Rolf Gutdeutsch

Einige Stimmen aus der Gemeinde....

... Engel in Klosterneuburg

Der Stadtplatz Klosterneuburg ist an einem verkehrsreichen Vormittag ein unruhiger Ort. In beiden Fahrtrichtungen fahren die Autos Schritttempo, dazwischen laufen Passanten. Den Fußweg bevölkern Hausfrauen auf der Einkaufstour. Einige mit Kleinkindern oder Kinderwagen. Oberhalb der Pestsäule stoppt plötzlich ein Laster. Der Fahrer öffnet die Seitentür und springt heraus. Was ist los? Er rennt zu dem Parkplatz vor Niedermeyers Computergeschäft und stemmt sich gegen einen langsam herabrollenden roten PKW. Mit Schrecken sehen wir jetzt: Der Wagen ist ohne Fahrer. Mit Mühe hält der Mann den Wagen auf, bis ein zweiter kommt und ihn ablöst, damit er Hilfe holen kann. Gemeinsam schaffen Männer Bretter herbei und blockieren die Räder. Ich danke dem ebenso aufmerksamen wie beherzten Retter, doch er winkt ab und lacht: "Ich muss weiter!" und entfernt sich unerkannt mit seinem Gefährt.

Engel gibt es. Heute bin ich einem begegnet.

Rolf Gutdeutsch

... zum ersten Alternativen Gottesdienst in unserer Kirche

Welchen Platz hat Gott in meinem
Leben?

Gleich zu Beginn war viel Musik, das hat uns beschwingt und fröhlich gestimmt. Die Texte der Lieder waren sehr positiv und modern, also mit viel Pfiff und direktem Bezug zur heutigen Zeit. Besonders ansprechend fand ich den „Multimedia-Einsatz“ in der Kirche; sowohl die groß abgelesenen Noten und Liedtexte, die ja sehr praktisch zum Mitlesen sind, als auch das Video und die auf die Wand projizierten Bilder.

Toll fand ich die von den Bildern und von Musik untermalte Phase, in der sich jeder sammeln und besinnen konnte. Die Bilder von den Schneeaufnahmen

sind wunderschön. Sie zeigen sehr deutlich, wie Gott malt, wie er hinter allen Dingen zu finden ist.

In der Kirche war - wie immer - eine sehr angenehme Atmosphäre, also es war einfach zum Wohlfühlen. Die Beiträge waren sehr differenziert und passend gewählt, die multimedial wiedergegebenen Interviews mit Passanten auf den Straßen von Klosterneuburg originell. Sie luden zum Nachdenken ein - sowohl uns, als auch die interviewten Personen. Die Leute gaben sehr offen ihre Meinung kund, wie es in anderen Ländern undenkbar wäre. Die „Interviewten“ waren zum Großteil gerade mit Arbeit beschäftigt, und ich finde es hervorragend, dass sie, indem sie auf Gott angesprochen wurden, sich wenigstens eine Fünf-Minuten-Pause genommen haben, um ein wenig über das Leben und seinen Schöpfer nachzudenken. Im normalen Alltag ist ohnehin immer eine große Hektik und oft nehmen wir uns keine Zeit, einfach abzuschalten und uns einen Moment zum Beispiel zu bedanken, dass wir leben und im Großen und Ganzen alles passt.

Oft erst, wenn uns etwas zustößt oder wir um etwas bangen, kommen wir wieder auf Gott zurück. Das darstellende Spiel zu dem Thema, welchen Platz Gott bei uns hat, war sehr interessant und fand auch großen Anklang. Leute vergeben tatsächlich die unterschiedlichsten „Plätze“ für Gott, aber diese können sich zum Glück im Laufe eines jeden Lebens ändern. Mal spielt der Glaube eine größere Rolle, dann wieder hegen wir Zweifel, bis wir Stabilität gefunden haben und Gott Priorität geben können. So sind wir auf der Suche, doch es ist ein Weg, der sich lohnt. Jeder findet seine Antwort. Gott ist uns darin ganz sicher nicht böse. Seine sagenhafte Toleranz uns gegenüber ist bewundernswert und für mich etwas, das ich mir im Laufe der Jahre schon teilweise abgeschaut habe.

Hauptsache ist, so denke ich, dass wir im Innersten unseres Herzens wissen, dass das Leben uns liebt, sich mit uns freut und uns niemals fallen lässt. Denn Gott ist Liebe und das Leben meint es gut mit uns.

Der Alternativgottesdienst hat mich sehr berührt und erfreut. Er war für mich ein beeindruckendes und schönes Erlebnis.

Leonore Bernauer

Der „liebe Gott“ als Beifahrer

- bei der „Urlaubsreise“ durch unser Leben



Fotos: Gerda Christof

Die links und rechts im Kirchenraum aufgestellten Riesenlautsprecher kündigen keine strapazierenden Phonlautstärken an. Sie werden erst morgen gebraucht. Heute ist es ein Trio, bestehend aus Klavier, Saxophon und Trompete, welches den Raum mit dem wunderschönen Klang einer Intrada und auch weiterer Beiträge in angenehmer Lautstärke erfüllt. Die Stuhlreihen bilden ein Halboval, in dessen Mitte sich die „Bühne“, bestehend aus zwei nebeneinander gestellten Stühlen, befindet. Die Jugendlichen haben ein Anspiel vorbereitet: Einer will in den Urlaub fahren und setzt sich ans Steuer seines PKW. Von der Empore herab tönt die markige Stimme Gottes: „Ich möchte mitfahren, aber Du bestimmst wohin!“ Hierzu werden verschiedene Varianten über eine mögliche Fortsetzung durchgespielt, die zum Schmunzeln, vor allem aber zum Nachdenken anregen. Dann kommentiert Fritz Mayer das Thema „Gott am Beifahrersitz“. Aus diesem Blickwinkel betrachtet er sein eigenes Leben in einem überzeugenden Selbstzeugnis. Im zweiten Teil rufen junge Menschen aus verschiedenen Richtungen des Kirchenraumes Fritz Richter existentielle Fragen zu, die dieser theologisch beantwortet. Leider ist die Akustik nicht so gut, sodass ich als Zuhörer nur begrenzten Gewinn daraus ziehen kann. Viel Beifall findet die Idee, Noten und Texte der Lieder an die Wand hinter dem Altar zu projizieren. Das Suchen nach Zetteln wird dadurch überflüssig. Mit dem gemeinsamen Singen geht es uns darum sehr gut.

Dieser mutige Schritt zu neuen Gottesdienstformen, dem eine sicher sehr gründliche Vorbereitung vorgegangen ist, fand viel Zustimmung unter den Besuchern. Wir sind uns bewusst, dass sich eine Tür zu neuen Möglichkeiten geöffnet hat und sagen dem Team, das vorbereitet hat, ein herzliches Dankeschön. Nun dürfen wir gespannt sein auf die nächsten Alternativen Gottesdienste: regelmäßig am 3. Sonntag im Monat um 18.00 Uhr.

Rolf Gutdeutsch



Der Holzweg

(gefunden im Schaukasten der Evang. Kirche Waiern/
Kntn.)

Zugegeben,
wir sind auf dem Holzweg,
wenn wir ihm folgen:
auf diesem mühsamen Weg
vom Holz der Krippe im ärmlichen Stall
zum Holz des Kreuzes, dem Marterpfahl, an dem er litt.
Dazwischen
der harte Alltag des Zimmermanns: Holz, -
Balken und Latten ringsum.
Das war seine Welt.
Holzgeruch über Jahre hin.
Und nun also ich:
Mit dem Brett vor dem Kopf
und dem Balken im Auge.
Und ich (lacht nur)
ich will ihm nachgehn.

Lothar Zenetti

*Bitte verwenden
Sie den
Erlagschein,
denn nur dann
sind wir in der
Lage auch helfen
zu können!*

*Für Gemeinde -
Diakonie!*



Gospelnacht:

am Sa, 24.04. ab 19.30h bis ca. Mitternacht; für alle Fans von Spirituals und modernen geistlichen Liedern mit Aktionen rund um Kirche, Pfarrhaus und „Walk the Talk!“ (Labyrinth, Computerspiele, Biblisches Essen und vieles mehr...

Talentefest:

Am So, 16.05. nach dem Präsentationsgottesdienst I (09.30h) der Konfis. – Musik mit dem „Gmischten Satz“, Grillen (jeder bringt mit, was er gegrillt haben möchte)... Fest der Kulturen ... wer mag, bringt Spezialitäten aus seiner Heimat (zum Hören, Schauen, Essen, Trinken ...). Bewohner des Flüchtlingshauses der Evang. Diakonie werden unsere Gäste sein und sich beim Fest – wie auch beim Alternativen Gottesdienst um 18.00h (= Präsentationsgottesdienst II) einbringen. Wir freuen uns auf diese Begegnung!

Homepage: <http://www.evangelische-klosterneuburg.at>
 Email:
 Gemeinde: evangelische.klosterneuburg@aon.at
 Pfarrer: jhs@aon.at
 Tel: 02243/32411
 Fax: 02243/32411-22
 Kirchenbeitrag: **nur** Mittwoch 9-12 h

P.b.b.

ZL.Nr.: GZ 03Z034918 M, Verlagspostamt: 3400 Klosterneuburg, Medieninhaber, Herausgeber, und Redaktion: Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Klosterneuburg, Franz-Rumplerstr. 14, Tel: 0043/ 2243/ 32411, Hersteller: Computerschule Dieter Weitz, 3400 Klosterneuburg, Hermannstraße 14.

Herstellungsort: Klosterneuburg.

Christliche Information für Glieder der Pfarrgemeinde, namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Raiffeisenbank Klosterneuburg Blz. 32367

Spendenkonto Konto Nr. 4648; Kirchenbeitragskonto: Konto-Nr. 17772
